

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 18

Artikel: Zur Naturgeschichte des Teufels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Naturgeschichte des Teufels.

Eigentlich und von Rechts wegen sollte eine solche Aufzeichnung von einem Theologen gemacht werden, denn es ist schon seit alten Zeiten bekannt, daß diese sich am meisten mit dem Teufel beschäftigt haben. Da es aber sehr zweifelhaft ist, ob dann ein objektives Bild herauskommt, haben viele Gelehrte aller andern Fakultäten ihren Senf, resp. Ansichten hier niedergelegt.

Der Teufel, Diabolus satanas, zu deutsch Beelzebub, alias Mephisto, ist im Grunde genommen kein solches Scheusal, als welches er von allen Kindermädchen, Pastoren und sonstigen Langohren geschildert wird, es geht ihm wie der bekannte Maria Stuart: er ist besser als sein Ruf.

Der Teufel hält sich zumeist im Gebirne geisteswacker Menschen auf. Vorzugsweise aber in den hohen Höhlen von Dunkelwäldern, Dachmäusern und Wachseibern treibt er sein Wesen, nach deren Aussagen er aber in unterirdischen Höhlen, düsteren Felsenschluchten und in alten verfallenen Gebäuden hausen soll. Es wäre ja wirklich schwer zu begreifen, wie bei der Überfülle von Blödsinn und Übergläubiken in solchen Höhlen, für den Teufel noch Platz übrig sein sollte. Vielerorts wird der Teufel als listig, verschlagen und boshaft verschrieen, man geht aber darin sicherlich zu weit, denn man hat schon vielfache Beweise seiner Gutmütigkeit und Dummheit. — Allerdings scheint er geisteswacker Köpfen gefährlich zu sein, Männer hingegen brauchen ihn nicht zu fürchten, wenn auch einem alten Spruche gemäß mit ihm nicht gut Kirchen essen ist. Das beweist aber nur, daß er jedenfalls ein großes Tier ist, denn auch hier heißt es, mit großen Männern ist nicht gut Kirchen essen.

Wie er sich zur Kunst stellt, das läßt sich nicht so genau definieren, da heißt es zum Beispiel: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, er könnte den Künstler sonst höchst eigenkralig holen; aber was wird heutzutage alles für Teufelszeug zusammengemacht, aber kein Teufel kümmert sich darum. Hingegen scheint er ein ganz tüchtiger Bautechniker zu sein, was schon die Teufelsbrücke über die wild-

schäumende Neiße beweist. Wenn er auch über Schluchten und wildes Felsgestein mit Vorliebe kramelt, verschmäht er es doch nicht, sich zu seinem eigentlichen Heim recht bequeme Wege zu leisten; denn es heißt ja, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist. Ein etwas weniger angenehmer Aufenthalt soll nach der Aussage des bekannten Dreyfus die Teufelstinsel sein, es scheint auch, daß der Herr Satan selbst nicht gerne dort weilen mag; denn wenn er sonst einen in den Kralien hat, läßt er ihn nicht mehr los.

Eigentlichlich ist es, daß man über die weitere Lebensweise, wie über die Nahrung des Teufels so wenig weiß. Ein Lieblingsrefren soll ihm, nach schon Jahrhunderte alten Berichten „Arme Seelen“ sein. Es bekundet das jedenfalls einen ganz sonderbaren Geschmack, ob er wohl davon auch immer satt wird, ist sehr fraglich, denn bekanntlich frisst er in der Not Fliegen. Es ist auch durchaus nicht ratsam, den Teufel zu reizen, denn wenn man ihm den kleinen Finger reicht, schwupp — dann nimmt er gleich die ganze Hand, und es steht so ziemlich fest, daß er schon viele Menschen ganz geholt hat, ob er dieselben aber für seine Mahlzeiten braucht, wissen wir nicht, möglich wäre es schon; denn mancher wird schon bei Lebzeiten für einen rechten „Teufelsbraten“ gehalten. Jedenfalls steht fest, daß der Teufel kein Alkoholgegner ist, denn schon Schiller sagte: Zum Teufel ist der Spiritus — das Phlegma ließ er natürlich als Bodensatz in der Flasche zurück. Daß der Teufel der Menschheit nützen kann, beweist, daß man sogar den „Teufelsdreck“ in den Apotheken bekommt, wenn er auch nicht in besonders gutem Geruche steht.

Sonst aber ist der Teufel immer unsichtbar, besonders wenn er sich fühlbar macht. Zum Beispiel ist er in jedem leeren Portemonnaie drin. Man sieht gar nichts, keine Spur, aber da steckt eben immer der Teufel darin. Vor dem uns und unsere Leser allezeit ein gütiges Geschick bewahre.

An unsere Räte.

Was ihr nicht anzunehmen wagt,
Das wird — vertagt.
Wo zu Ihr stehn sollt unverzagt,
Wird schlau — vertagt.
Was der Regierung nicht behagt,
Wird kühn — vertagt,
Wenn man sich irgendwie beklagt,
Wird's schnell — vertagt.
Und wenn man nach Reformen fragt,
Wird auch — vertagt.
Wenn uns das Steuersystem plagt,
Wird's nur — vertagt
Wenn Einer etwas Rechtes sagt,
Wird's auch — vertagt.
Bis endlich es der Wähler wagt
Und Euch — vertagt!

Zeppelin II.

Zippel — Zappel — Zeppelin,
Wo fliegst du nun wieder hin?!

Sieh du kannst's noch nicht allein
Fliegst dir drum den Schädel ein.

Zippel — Zeppel — Zappelin
Tot ist tot und hin ist hin!
Angespäßt auf Berges Spitze
Bist du balde nichts mehr nütze.

Zippel — Zappel — Zeppelin
No. II auch du bist hin;
Doch jetzt trösten wir uns rasche;
S' geht aus Michels voller Tasche!

Möll.

Wenn der holde Mai tut locken,
Soll in Alotine hocken
Abdul hamid? — nein o nein
Er soll länger nicht gefangen sein,
Der Komet mit seinem Schwanze
Damit er um die Erde tanze,
Macht den hamid so gescheidt,
Er findet leicht Gelegenheit
Sich im Schweife zu verstecken,
Wo kein Mensch ihn kann entdecken,
Schlauer Abdul hamid! Juhehei!
Du bist frei — zittre Jungtürkei

Werte Skandal entbehrende, von mir zu belehrende Zuhörer!

Wüßt ihr, daß von Parlamenten uns gewisse Möbel trennten, was den Herren allezeit Überzeugungskraft und Saft verleiht. Es fehlen uns die Tintenköpfe, die man wirft an harte Köpfe. Nötig ist, wer Tinte so verschwendet, daß er politisch seine Farb' verwendet. Man merkt dann deutlich, was beim Tintenschmeißen, die Farbe rot und schwarz und blau will heißen. Sehr nötig wären dicke Bände, damit sie flott ein guter Schütz verweise, sie haben dem Gegner dem feigen den Buckel hinauf und hinab zu steigen. Auch fehlen Pultdeckel zum Klappen, um Widersprecher anzuschnappen. Da kommen von selber zur Grampolfeier von hinten und vornen die Brüllmeier, wobei die Nasen förmlich dampfen und alle Beine wie wütig stampfen. Ich möchte erleben, wer weiß wie gern, daß solches zu hören wäre von Bern; dann wird jubilieren jede Zeitung mit Dudelsack und Trommelbegleitung. Daß die Geschichte sich so erweittle, wünscht nebst gute Nacht

Professor Scheidt.

Druckfehlerfeuvel.

Bei den hohen Fleischpreisen sollten wirklich mehr Pelze gegessen werden.
„Ich liebe Sie ohne Grunzen, mein Fräulein,“ versicherte der Sänger seiner Angebeteten.

Dienstmann X. zog mit Lebensgefahr ein kleines Fäddchen aus dem See.
Der Andrang zur Kasse war sehr groß; man biß sich um die Billette.
Der junge Mann saß vor Verlegenheit wie auf Nudeln.
Man sah es dem Manne an, daß ein schwerer Dampf ihn niederbeugte.
Wie wilde Teufel kamen die Hennen auf ihren Pferden ins Land,
Kirchen, Klöster und alles verwüstend.

Der Beamte X. verduftete gestern unter Mitnahme der Tasse.

Er überschüttete sie förmlich mit süßen Torten.

Pfarramtliches.

Im Walsertale hat gefunden
In sonderbaren frommen Stunden
Wie man die dummen Bauern fängt
Ein fluger Pfarrer, namens Längli.
Er will mit fremden Silberminen
In Aktien das Volk bedienen,
Weil's doch an Geld bedenklich mängli,
Sei hilfereit der Pfarrer Längli.
Und was er predigt, tönt so zierlich
Für ihn besonders profitierlich,
Für Gold und Silber sehr empfängli,
Kennt man schon lang Herrn Pfarrer Längli.
Wer späfultiert, der muß sich decken
Mit schönen neuen Hypotheken,
Das lehrt bei jedem Kirchengängli
Der fromme Pfarrer Julian Längli.

Heraus mit deinen Silberklumpen!
Es ist ein Nachbar da zum Pumpen,
Und macht es dir am Ende bängli,
Es spielt ja mit ein Pfarrer Längli.
Verlor'nes Geld ist nicht gut suchen,
Es wird gemurrt und tönt wie Fluchen,
Da kann im Paradies kein Schlängli
So schmeicheln wie ein Pfarrer Längli.
Zu hoffen ist vor allen Dingen
Daz baldigst Dividenden klingen,
Daz sich verzweift keiner hängt
Wer viel gehört von Pfarrer Längli.
Der Kirche gibt er ihren Teil,
Vom großen Dividenden-Heil,
Ein himmelhohes Lobgesängli
Gebühre drum dem Pfarrer Längli.

Der Mensch soll laufen.

Weil ich es, ein alter Knabe,
Hie und da sehr eilig habe,
Sitz' ich in der Droschke fein
Wie's bequemer nicht kann sein,
Herrlich muß mich solches dunkeln,
Ist der Fuhrmann nicht betrunknen.
Und ich darf, der Welt zu trauen,
Auch die Wiederebahn benutzen,
Die mich immer gerne nimmt,
Mich so heimlich fröhlich stimmt,
Denn ich will und muß doch hoffen,
Daß der Kutscher nicht beschaffen.
Will die Gicht im Knie dich plagen,
Wird das Tram dich weiter tragen;
Wo gerechter Stolz mich juckt,
Wird durch Scheiben rings gespuckt,
Aber ein Zusammenkrachen
Kann dich frank und elend machen.

Auf dem Velo kannst du sitzen,
Fleißig trampeln bis zum Schwitzen
Plötzlich heult mit vollem Grund
Unterm Rad ein großer Hund,
Und du mußt in hellen Dualen
Das verfluchte Tier bezahlen.

Hwar das Auto macht sich herrlich,
In den Kleidern fastnachtärrisch,
Doch die Lust wird sehr vergrämmt,
Weil es sich nicht angenehm
Solch ein Hin- und Widertrüllen
Und an Ecken „Obacht!“ brüllen.

In den Ecken manövriren
Läßt ja den Verstand verlieren,
Und ein Blitz, ein wilder Sturm
Kommt und würgt den Erdewurm,
Selbst ein Birnbaum von den frechen
Kann den Zeppelin zerbrechen.

Muß man auch ein wenig schnauen,
Es empfiehlt sich sehr das Laufen,
Also glaube, liebes Kind,
Daß wir Ballen sicher sind;
Wer bei Zeiten klug will handeln,
Soll auf Erden friedlich wandeln.

Dichterling: Ein entsetzliche Traum han
i die lebt Nacht g'ha. Die Post will myni
Gedicht au nümme aaneh, s' Personal
Laufi devooh!